

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 44=64 (1898)

Heft: 29

Artikel: Die menschliche Natur und die Kriegswissenschaft

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIV. Jahrgang.

Nr. 29.

Basel, 16. Juli.

1898.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die menschliche Natur und die Kriegswissenschaft. — Kleine Mitteilungen aus Deutschland. — v. Lochow: Ausbildung und Besichtigung des Rekruten im Gelände. — Eidgenossenschaft: Nationalrat: Postulat. Rekrutenausrüstungsentschädigung. Rekurs an die Bundesversammlung wegen Nichtbeförderung. Errichtung eines schweiz. Hengsten- und Fohlendepots in Avenches. VIII. Division. Preisverteilung bei dem schweiz. Artillerietag. Bern: Über das Rennen. Bernische Winkelriedstiftung. Kadettenkorps der Stadt Bern. — Ausland: Deutschland: Kaisermanöver und Parade. Preussen: Waffenröcke. Österreich: Österr. Delegation. Frankreich: Komödie. Italien: Über General Bava. Russland: Truppensendungen nach Ostasien. Griechenland: Kriegsminister General Smolenski. Japan: Fortschritte im Schiffbau. — Verschiedenes: Der Ausdruck Jingo. — Bibliographie.

Die menschliche Natur und die Kriegswissenschaft.

In der „United Service“ (Gazette) von Philadelphia begründet Premierlieutenant J. P. Finley, vom 9. Infanterieregiment der Vereinigten Staaten, in einem interessanten Artikel die These, dass „Kenntnis der menschlichen Natur die Hälfte der Kriegswissenschaft ausmache.“ Er schreibt: Wir wollen bei dieser Diskussion nicht in Erwägung ziehen, ob der Krieg ein politischer Akt oder blos ein Duell in vergrössertem Massstabe sei. Es ist uns gleichgiltig zu wissen, ob es sich um Offensive oder Defensive handelt; wie sich die drei Waffen zu einander verhalten; welches die Schlachtordnung und die strategischen Erwägungen sind; selbst die den Schlachtenplan beeinflussenden Elemente lassen wir bei Seite.

Was wir dagegen bestrebt sind, sowohl selbst zu verstehen und zu durchdringen, als auch Andern mitzuteilen, ist, dass zur systematischen Leitung der Maschinerie einer Armee, wenn Reibungen vermieden und die Leute selbst unter den schwierigsten Kriegszufällen fest unter sich geeint bleiben sollen, unbedingt erforderlich sind: tiefe Kenntnis der menschlichen Natur und scharfes Erfassen der natürlichen Eigentümlichkeiten derselben; eine beim Offizier und Soldaten den höchsten Grad von Selbstverläugnung und Wagemut hervorrufende Verstärkung der Disziplin; richtige Beurteilung der Leistungsfähigkeit des Mannes und dessen, was in seinem Vermögen steht; Erfassen des Wann? und Wie? Der Offizier muss erkennen, dass er an den Gefahren und Mühen des gemeinen Soldaten teilnehmen muss; er muss Bereitwilligkeit besitzen

im Verstehen der die besten Bestrebungen des Mannes hervorrufenden Motive; er muss sich gewöhnen an rasches und intelligentes Durchdringen der besondern Umstände, unter welchen eine Armee thätig ist; er muss jenen Einblick in die Natur des Menschen haben, aus dem Macht und Verantwortlichkeit entspringen, jene geschickte Interpretation endlich des spezifischen Leistungsvermögens des Mannes, die einem Jeden die Thätigkeitssphäre anweist, in welcher er am besten zu verwenden ist.

Es giebt in dieser Hinsicht keine allgemein giltigen Bestimmungen. Jeder Befehlshaber muss sein Heil selbst zu finden trachten; seine Macht über die Untergebenen liegt vor allem andern in seinem eigenen Willen. Ist er durch Eingebung des Genies oder durch lange, mühevollen Arbeit mit sich selbst über die zum Erfolg notwendigen Bedingungen im Klaren, so muss er sie zu seinem eigensten Eigentum machen; sein persönlicher Einfluss muss überall durchdringen; er hat die „Moral“ seiner Truppen zu pflegen, wissend, wann? und wie? er einen durchgreifenden Appell an ihr Ehr- und Vaterlandsgefühl zu machen hat, wann? und wie? er ihren Eifer durch Entzündung des Hasses gegen den Feind zu erwecken hat; schliesslich muss er es verstehen, in seinen Leuten das Gefühl des Vertrauens und eine heitere Stimmung gerade in peinlichen oder besonders schwierigen Momenten neu anzufachen.

Von der Goltz sagt, dass „gründliche Kenntnis der Geheimnisse der menschlichen Natur einem erfolgreichen Generale unumgänglich notwendig sei.“ Eine Armee ist ein sehr gefühlvoller Körper; keine tote Waffe und keine Anzahl Schachfiguren, welche nach einem vorauskombi-

nierten Plane bald vorwärts, bald rückwärts bewegt werden, bis endlich der Gegner schwachmatt ist.

Zahlreichen physiologischen Einflüssen ist eine Armee unterworfen und ihr Wert ändert sich je nach der allgemeinen Stimmung.

Unglück deprimiert ihren Mut und ihr Vertrauen, dagegen kann jeder, selbst der unscheinbarste Erfolg ihre Hoffnung beleben und die Disziplin stärken. Die nämlichen Truppen werden oftmals kaum wieder erkannt, — so durchaus verschieden ist ihre Haltung. Es machen sich zu einer Zeit Einflüsse geltend, die zu einer andern spurlos an der nämlichen Armee vorübergehen.

Ein Offizier, der die natürlichen Eigentümlichkeiten seiner Truppen versteht und zu schätzen weiss, kann von ihnen die kräftigste Unterstützung für Anforderungen erhalten, die, von einem andern gestellt, nur ungern ausgeführt würden.

Alle über diesen Gegenstand aufzustellenden Regeln sind unzulänglich. Der Offizier muss es verstehen, in den Herzen seiner Soldaten zu lesen, damit er weiss, was er in jedem Augenblicke von ihnen verlangen darf. Er muss die Leute beurteilen können. Er muss die Charaktere durchschauen. Er muss die menschlichen Neigungen unterscheiden und ihnen mit jener Klarheit des Urteils entgegenreten, welche rasch alle den Leuten gegebenen Freiheiten und Ausnahmen aufwiegen wird.

General Scharnhorst, von dem der unsterbliche Clausewitz sagte, dass er „das beste jemals verfasste Handbuch über die moderne Kriegführung“ geschrieben, bedauerte, dass „in der Kriegswissenschaft die schwierige, aber nützliche Kenntnis des menschlichen Herzens, die vom grössten Einfluss in Kriegsereignissen ist, so wenig bekannt sei.“ So geschieht es öfters, dass, in anderer Hinsicht ganz vortreffliche Offiziere sich in diesem besonderen Punkte verfehlen. Von ihrer eigenen unwandelbaren Energie verleitet, überschätzen sie z. B. die Truppen, oder aber, falls sie die Macht ihres persönlichen Einflusses zu bescheiden anrechnen, verlangen sie weniger von den Soldaten, als diese zu leisten vermöchten.

Diese Beobachtung der Besonderheiten des menschlichen Herzens muss aber ebensowohl bezüglich des Feindes als der eigenen Truppen angewendet werden. Die Kenntnis und der Einblick in die Idiosynkrasie der gegnerischen Macht gewährt dem Befehlshaber einen bedeutenden Vorteil.

Sherman wusste, als Johnston in seiner Front stand, dass offensives Vorgehen, verbunden mit steter Wachsamkeit vor einem gegnerischen Vorstoss, vonnöten sei; sobald aber General Hood den Oberbefehl über die konföderierte Armee

übernommen hatte, bereitete sich die Union sogleich vor, einer aggressiven Aktion von seiten des neuen Gegners standzuhalten. General Sherman erzählt darüber in seinen Memoiren, dass, sobald er durch eine Zeitung aus dem Süden Kenntnis von dem Rücktritte Johnstons von der Befehlshaberstelle der konföderierten Armee in Atlanta und der Berufung Hoods zu deren Oberkommando erfahren hatte, er sich bei General Schofield, dem ehemaligen Schulgefährten Hoods in West-Point, nach seinem Charakter u. s. w. erkundigte. Dabei lernte der General seinen Gegner als unternehmenden, bis zum höchsten Grade mutigen Mann kennen. „Ich wusste nun“, fährt General Sherman fort, „dass der Wechsel im Kommando Kampf bedeutete. Sogleich wurde die Kunde dieser wichtigen Veränderung zu allen Teilen der Armee gebracht und jeder Divisionskommandant ermahnt, allzeit zur Schlacht unter jeder Form bereit zu sein.“

Bei dem unglücklichen Feldzug Mac Clellan's vor Richmond, mass Lee seinen Gegner und bediente sich der Kenntnis der Eigenheiten seines Charakters, um darauf seine eigenen Pläne zu bauen. Mc Clellan's Basiswechsel war die beste Gegenbewegung, die er hätte machen können, sie wurde auch vorzüglich durchgeführt. Warum war es aber mit einer Lee um 15,000 Mann überlegenen Armee notwendig, einen ganzen Monat so geduldig in Chikahominy zu warten, sich dort ausspionieren und einschliessen zu lassen? Warum musste Mc Clellan, der eine Schlacht um die andere gewonnen hatte, zuletzt überwältigt werden? Antworten wir darauf: General Lee wurde in diesem Feldzuge durch die Kenntnis der Gewohnheiten seines Gegners in Gedanken und Handlungen „seiner Schwierigkeit einen Entschluss zu fassen, seinem Mangel an Unternehmungslust, seinem Unvermögen, einen Plan bis zu Ende zu verfolgen“, unterstützt und errang so nach hartem Kampfe den Sieg.

Äusserst unglücklich war General Pope mit der Adresse, welche er beim Antritt des Oberbefehls an die Armee in Virginia richtete. Er übersah die Natur und die Umgebung seiner Leute. Obwohl die Adresse aus dem Bestreben hervorgegangen war, das in der Armee beinahe vollständig abhanden gekommene Gefühl der Zuversicht und des Vertrauens wieder zu entfachen, musste sie beleidigend für die Leute wirken, weil sie einen ungünstigen Vergleich zwischen ihnen und den Westarmeen enthielt. Sie betonte ein Stück Geschichte, das allen lieb und teuer war; dennoch war ihre Hauptwirkung eine derartige, dass selbst das grämlichste Stillschweigen von seiten des Oberkommandanten besser als dieser unglückliche Versuch, die Begeisterung der Truppen zu wecken, gewesen wäre.

General Sherman sagt: „Gleich wie im einzelnen Individuum, lebt auch in der Armee eine Seele“, und „kein General kann die Aufgabe einer Armee vollbringen, wenn er nicht über die Seele der Mannschaften, ganz gleich wie über ihren Körper und ihre Beine zu gebieten versteht.“ Um diese Seele der Armee wahrnehmen und sich an sie wenden zu können, muss der Befehlshaber seine Leute durch und durch verstehen, die Beweggründe kennen, welche sie der Armee zugeführt haben, und die Triebfedern, die ihren Ehrgeiz erwecken.

Die Truppen Cäsars waren entmutigt durch die übertriebenen Berichte, welche über die Wildheit der deutschen Barbaren gemacht wurden. Der Feldherr, indem er an den Stolz der zehnten Legion appellirte, entfachte dadurch derart den Wetteifer der übrigen Heeresteile, dass die „Seele der Armee“ in ihrer tiefsten Tiefe erregt wurde.

„Der Hauptmann einer Kompagnie und seine Lieutenants“ — sagt Hohenlohe — „sind in Wirklichkeit die Seele der ganzen Instruktion und Pflichterfüllung der Infanterie. Gewiss ist dieses auch bei den andern Waffen der Fall, aber der Umstand, dass die Stärke einer Truppenabteilung bei der Infanterie nach Mannschaften gezählt wird, während sie sich bei der Kavallerie nach Pferden, bei der Artillerie nach Geschützen richtet, beweist, dass bei ersterer Waffe, das menschlich-physische Element das ausschlaggebende ist und dass der Einfluss des Führers auf das Individuum bedeutend grösser sein muss“.

Boguslawski sagt, der Deutsche sei weniger empfänglich für schöne Reden, die das Entzücken des Franzosen bilden können. Ersterer verschmäht nicht eine kurze, einfache Ansprache, aber noch mehr Wirkung vermögen bei ihm die Handlungen und das Beispiel seines Offiziers hervorzubringen. Scharf kann er sie beurteilen. Der ältere Soldat lernt den Wert der zur Erhaltung der Ordnung manchmal notwendigen Strenge schätzen und weiss, dass es Pflicht des Offiziers ist, ihm ein Beispiel zu geben und in der Schlacht ihm den Weg zu zeigen.

Während des Krieges von 1870—71 widerstanden die Franzosen nur selten einem energischen und in entsprechend numerischer Stärke ausgeführten Angriff, begleitet von Hurrufen und Trommelschlag. Die Verwendung des Hornsignals „Vorwärts“ ist als absolut notwendig befunden worden; es hat stets eine belebende Wirkung hervorgebracht. In solchen Augenblicken ist schon oft eine gute, herzliche Aufmunterung von der grössten Wichtigkeit gewesen; der deutsche Offizier wird sich, ohne Zaudern, hier selbst opfern, um ein leuchtendes Beispiel

zu geben: daher auch der grosse Verlust tüchtiger Offiziere, in der deutschen Armee.

Die grössten Heerführer haben stets den Puls ihrer Truppen wahrgenommen und ihre nationalen Charaktereigenschaften feinfühlig zu berühren gewusst. Verschiedene Völker verlangen verschiedene Inspirationen. Die anfeuernden Befehle und Ansprachen Napoleons waren wundervoll darauf berechnet, die Begeisterung der französischen Truppen zu entzünden. Britische Soldaten, die ein Apell an ihr Pflichtgefühl oder an ihre hohe Selbstachtung tiefer zu erregen vermag, würden die nämlichen Befehle und Reden ganz kühl aufgenommen haben.

Napoleonische Ansprachen im Munde eines amerikanischen Befehlhabers würden voraussichtlich mehr Lächerlichkeit als Enthusiasmus hervorbringen. Sherman wandte sich in seinen Reden einfach an den gesunden Menschenverstand, den Stolz und den Patriotismus der amerikanischen Soldaten und erwarb dadurch stets durchschlagenden Erfolg, wie die Geschichte bezeugt.

Ein Kommandant soll wissen, wenn die Grenze der Leistungsfähigkeit seiner Truppe erreicht worden ist. Die zwecklose Metzerei von Cold Harbour, wo 12000 Mann in 10 Minuten getödtet wurden, war im höchsten Grade entmutigend und darf es niemand wundern, wenn Soldaten, welche die Aussichtslosigkeit weiterer Anstrengungen einsehen, stillschweigend und unbeweglich beim erneuten Angriffsbefehl verbleiben. Dass solche Ereignisse den Geist der Potomac-Armee nicht niederzudrücken vermochten, spricht für die hohe Stufe, auf welcher ihre Disziplin stand. „Stets habe ich bedauert,“ — sagt General Grant — „dass der letzte Angriff auf Cold Harbour unternommen worden ist, da nicht der geringste Vorteil für die erlittenen schweren Opfer an Menschenleben entschädigte.“ Die schrecklichen Verluste der preussischen Garde bei Saint-Privat und der Russen bei Plewna sind weniger dem Mangel an richtiger Beurteilung der Grenzen menschlicher Widerstandsfähigkeit, als fehlerhaften taktischen Dispositionen und dem Mangel eines richtig kombinierten Vorgehens von Artillerie und Infanterie zuzuschreiben.

(Schluss folgt.)

Kleine Mitteilungen aus Deutschland.

Nach dem „Militärwochenblatte“ vom 15. Juni d. J. wurden neu besetzt zwei Divisionen, die 5. und 9., ferner 14 Brigaden und zwar 11 Infanterie-Brigaden, zwei Kavallerie- und eine Artilleriebrigade.

Versuchsweise fällt dies Jahr das Einzel-Prüfungsschiessen aus und sollen die für diese Übung ausgesetzten Patronen im gefechtsmässigen Schies-